

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

302 (27.12.1938)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinfleinbach

Anzeigenerklärung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig, 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenerklärung tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Nachwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 302

Dienstag, 27. Dezember 1938

110. Jahrgang

Weihnachtsrede von Rudolf Heß

„Wir wollen dem Führer danken durch Haltung, Handeln und Arbeit!“ — Verkündung der Stiftung des Ehrenkreuzes der Deutschen Mutter

NR. Berlin, 26. Dez. Am Weihnachtsabend sprach der Stellvertreter des Führers wieder zu den Deutschen in aller Welt. Seine Rede, durch die er das ganze deutsche Volk in empfindungsreichster Stunde die geschichtliche Größe des Schicksalsjahres 1938 erleben ließ und den Dank der Nation an den geliebten Führer im Namen aller aussprach, hat folgenden Wortlaut:

Meine lieben deutschen Volksgenossinnen und Volksgenossen im Ausland und in der Heimat!

Es ist nun zum sechstenmal Weihnachtsabend in Deutschland eingezogen, seitdem Adolf Hitler das Deutsche Reich und das deutsche Volk führt. Und es ist zugleich das sechste Mal, daß die gesamte deutsche Nation, die Heimat und das Auslandsdeutschtum gemeinsam, in einer kurzen halben Stunde vereint sind am Abend des gemütlichsten aller deutschen Feste.

Eine deutsche Stimme trägt das Gedanke der Heimat zu euch Deutschen draußen in aller Welt. Und sie bringt uns in die Heimat zugleich das Bekenntnis eurer Sehnsucht nach unsrer aller einzigen und geliebten Heimat, nach Deutschland.

An unseren Tannendämmen sind die Kerzen schon ein wenig heruntergebrannt. Ein stiller, frostkalter Winterabend hilft deutsches Land in tiefe Nacht ein. In die Häuser der Städte, in die Gehöfte unserer Dörfer ist glücklicher Friede eingezogen. Im engen, behaglichen Kreis der Familien gibt sich ein dankbares Volk der tiefen Freude eines glücklichen Festes hin.

Ihr Deutschen draußen in Uebersee: Ihr habt unter dem Kreislauf der ewigen Gesirne jetzt vielleicht Morgen oder Mittag oder auch Abend und Nacht. Wo immer ihr auf den Schiffen unserer Kriegsmarine und unserer Handelsflotte über die Ozeane fahrt oder in fremden Häfen vor Anker liegt, wo ihr auf euren Farmen oder in Arbeitsbaracken zusammensteht — ihr seid jetzt wie wir um die Tannendämme gekniet, oder ihr habt euch einen schwachen Ersatz für diese Liebesvoll hergerichtet. Und wir alle sind geeint in der Gemeinsamkeit des Erlebens der geweihten Nacht, die wir feiern, nachdem die Sonne sich wandte zu neuem Lauf.

Durch das Wunder des Rundfunks sind auch alle diejenigen mit uns vereint, die auf einsamen Posten — oft allein inmitten fremden Volkstums — diese Stunde verbringen. So weilt ich von einem jungen Gelehrten, der an der Westküste von Sumatra als einziger Europäer unter Eingeborenen leben muß — schon zum zweitenmal fern der Heimat. So wie ich ihm das Gedanke seiner Eltern übermittle, grüße ich zugleich die deutschen Eltern draußen — einschließlich meiner eigenen — und ich grüße die Töchter und Söhne, Gatten und Väter in Deutsch-Ostafrika, in Montevideo, in Südwest, in Venezuela, in Chile, in Mexiko, in Brasilien und wo sonst in der weiten Welt, wo überall Deutsche wohnen. Ich ziehe den Kreis des Gedankens um die Männer, die ausgefahren sind auf Wallfang und Haifischfang. Ich ziehe den Kreis zu denen, die mich hören auf unseren Schulschiffen und U-Booten draußen.

Zugleich geht unser Erinnerung zu den Männern, die an Deutschlands Grenzen auf Wacht stehen, die in Festungen und Kasernen auch an diesem Abend ihren Dienst tun, die Dienst tun auf den Flughäfen und einsamen Beobachtungsstationen. Ihnen und allen, die auch an diesem Abend pflichttreu ihre Lande und ihrem Volke dienen, ihnen aller gelten die dankbaren Grüße der deutschen Nation!

Für das Geschenk eines an großen und wunderbaren Erlebnissen überdachten Daseins haben wir der Allmacht zu danken versucht in den Freuden, die wir unseren Kindern machten, die wir unseren Brüdern und Schwestern, unseren Eltern und Freunden darbrachten, und die wir vor allem darbrachten denen im Lande, die der Hilfe bedürfen.

Gerade in dieser Weihnachtsnacht haben wir besonderen Anlaß, unserem Herrgott zutiefst dankbar zu sein. Dankbar zu sein, daß er den Weg, den Adolf Hitler durch den Nationalsozialismus mit dem deutschen Volke einschlug, so sichtbar gesegnet hat; daß er ihn so sichtbar gesegnet hat in den Taten, die der Führer mit der deutschen Nation besonders im letzten Jahre vollbringen konnte.

Die Größe dieser gewaltigen Ereignisse — sie wird uns erst dann so recht klar, wenn wir bedenken, daß es gerade erst zwanzig Jahre her sind jener Weihnachtsnacht, die wohl die unglücklichste gewesen ist, die das deutsche Volk überhaupt erlebte.

Welchen Tiefstand hatte das deutsche Volk zur Weihnachtsnacht 1918 erreicht! Gebemüht, erniedrigt, verhöhnt lag es am Boden. Und das Schlimmste: es war innerlich zerrissen wie noch nie! Deutsche jenseitigen Deutsche. Gerade in den damaligen Weihnachtsnächten erschütterten die Hauptstadt des Reiches schwere Kämpfe, drohten die Einschläge der Artillerie und der Minenwerfer. Politischer Terror und Mord herrschte auf der Straße. In den großen Städten war nicht einmal das Leben der Frauen und Kinder sicher. Scham und Hoffnungslosigkeit nahmen selbst des Stärksten und Besten die Lebensfreude. Wie viele verloren damals jede Hoffnung darauf, daß sie wirklich noch einmal eine glückliche deutsche Weihnachtsnacht erleben würden.

Weihnachten im Heiligen Lande

Zehn Tote, zahlreiche Verletzte

Jerusalem, 26. Dez. Palästina hat auch in den Weihnachtsfeiertagen keinen Frieden gehabt. In Jerusalem, Haifa und Nazareth hat der der arabischen Bevölkerung des Landes aufgelegene Kampf bis Sonntag einschließlich sechs Arabern und einem Juden das Leben gekostet. Vier Araber, drei Juden und ein britischer Polizist wurden verwundet. Am Montag wurde in Jericho die Leiche eines Arabers gefunden, der einer bekannten Jerusalemer Familie angehört. In Jerusalem wurden in einem Hause ein britischer Polizeispäher und eine Säbim tot aufgefunden. Es soll sich um Mord und Selbstmord handeln.

Ein Weihnachtsgruß aus Spanien für die Gefallenen der „Deutschland“

Wilhelmshaven, 26. Dez. Die nationalspanische Stadt Ibiiza, vor deren Strand bolschewistische Flieger das deutsche Panzerschiff „Deutschland“ heimtückisch mit Bomben bewarfen, sandte zum Weihnachtsfest einen prächtigen Kranz für die Gefallenen des Panzerschiffes „Deutschland“ nach Wilhelmshaven. Der Kommandant des Panzerschiffes „Deutschland“, Kapitän z.S. Weneker, legte den Kranz am Ehrenmal der „Deutschland“-Gefallenen auf dem Ehrenfriedhof nieder.

Und heute, gerade nach 20 Jahren, erlebt die Nation eine Weihnachtsnacht so innerlich glücklich und froh wie kaum je zuvor!

Es mögen in früheren Zeiten die materiellen Reichtümer einzelner größer gewesen sein, niemals aber hatte die Gemeinschaft des Volkes insgesamt mehr Anrecht, stolz zu sein im nationalen Glück.

Diesen Aufstieg aus tiefstem seelischem, materiellem und politischem Elend zu einem Volke, das nie größer und nie geschlossener und damit stärker war als heute, das nie zuvor das Glück innerer Einheit und gemeinsamer vollkommener Festesfreude so erlebte wie heute; das ist das deutsche Wunder — das deutsche Wunder, vor dem wir immer wieder überwältigt und dankbar stehen. So ist diese Stunde eine der glücklichsten nationalen Feiertage, die das deutsche Volk überhaupt zu erleben vermag.

Es sind drei große geschichtliche Vorgänge, auf die das wiedererstarkte Deutschland als historisch entscheidende Ereignisse in diesem Jahre zurückblicken kann: die Heimkehr Oesterreichs, die Heimkehr des Sudetenlandes und die Entfesselung des Balken im Westen.

Jede einzelne Tat ist so groß, daß viele Generationen vor uns stolz darauf gewesen wären, wenigstens eine erlebt zu haben. Und es wäre dieses Erlebnis dann auch der Lebensinhalt dieser einen Generation gewesen.

Es waren schwerste Entscheidungen, die Adolf Hitler ganz allein auf sich nahm, die er in Einsamkeit gefaßt und die auch

heute Festsetzung des Fahrtprogramms Daladiers

Paris, 27. Dez. Im Zusammenhang mit den Besprechungen des Ministerpräsidenten und seiner Mitarbeiter mit dem in Paris eingetroffenen französischen Generalresidenten in Tunesien, Rabonne, betonen die Blätter, daß die große Linie der Reise Daladiers nach Korsika und Tunis im Laufe der für den heutigen Tag angesetzten Konferenz im Kriegsministerium festgelegt wurde.

Ein Teil der Blätter, darunter die „Epoque“, meldet, daß Daladier am 1. Januar abends Paris verlassen und in Toulon am 2. Januar früh an Bord eines Kreuzers die Ueberfahrt nach Korsika antreten werde. Der Aufenthalt des französischen Ministerpräsidenten in Korsika wird nur drei Stunden dauern, da er schon am 3. Januar früh in Bizerta eintreffen sollte. Bei seinem Aufenthalt in Tunesien werde Daladier vor allem den südlichen Teil des Landes besuchen und die Verteidigungsanlage besichtigen. Nach einem kurzen Besuch von Algerien werde Daladier dann am 10. oder 11. Januar wieder in Paris eintreffen. Dem „Figaro“ zufolge, wird Daladier an Bord des Panzerkreuzes „Emile Bertin“, der von zwei Kreuzern des Mittelmeergeschwaders begleitet wird, die Ueberfahrt nach Korsika und Tunis durchführen.

Die Weihnachtsansprache von Rudolf Heß in Italien stark beachtet

Rom, 26. Dez. Die bekanntlich auch über den italienischen Rundfunk verbreitete Weihnachtsansprache von Reichsminister Rudolf Heß an alle im Reich und in der Fremde lebenden Deutschen findet in Italien starke Beachtung. Die Presse veröffentlicht ausführliche Berichte über die Rede, die zum Teil im Wortlaut wiedergegeben wird, unter Ueberschriften wie „Die Mission Mussolinis und Hitlers — Die italienisch-deutsche Solidarität — Deutschland dankt nochmals dem Duce“, während die Korrespondenten betonen, die Worte des Stellvertreters des Führers hätten den Geist zum Ausdruck gebracht, von dem das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien befeelt seien.

Starke Beachtung der Ansprache Rudolf Heß in der englischen Presse

London, 26. Dez. Die Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Führers Rudolf Heß wird von der Londoner Presse stark beachtet. Die Zeitungen bringen Auszüge der Ansprache. Besonders hervorgehoben werden die Stellen, in denen Rudolf Heß sich mit den Grenzbesetzungen im Westen befaßt sowie die Dantesworten an Benito Mussolini und das italienische Volk.

Der erste ägyptische Gesandte in Jugoslawien

Belgrad, 26. Dez. Die jugoslawische Presse begrüßt mit herzlichen Worten die Errichtung einer eigenen ägyptischen Gesandtschaft in Belgrad. Der erste ägyptische Geschäftsträger El Hussein el Kattib wurde vom Ministerpräsidenten und Außenminister Dr. Stojadinowitsch empfangen. Pressevertretern erklärte er, daß die Handelsbeziehungen zwischen Jugoslawien und Ägypten immer größeren Umfang annehmen und die baldige Eröffnung einer direkten Schifffahrtslinie zwischen beiden Ländern erfordere.

Schweres Eisenbahnunglück in Rumänien

Bisher 93 Tote und 325 Verletzte

Bukarest, 26. Dez. In der Nacht zum ersten Weihnachtsfest hat sich zwischen den Stationen Frecatei und Etulea auf der Bahnstrecke von Galatz nach Bessarabien ein furchtbares Eisenbahnunglück ereignet. Zwei Personenzüge stießen zusammen. Sieben Personenzüge und die beiden Lokomotiven wurden völlig zerstört. Nach den ersten Ermittlungen wurden 80 Personen getötet und 250 verletzt. Die Ursache des Unglücks war vermutlich falsche Weichenstellung. Die Eisenbahndirektion hat zwei Hilfszüge mit Verletzten und Verbandsmaterial abgeleitet. Die Mehrzahl der Verletzten befindet sich im Krankenhaus der Stadt Belgrad in Bessarabien.

Untersuchung zur Schuldfrage des rumänischen Eisenbahnunglücks

Bukarest, 26. Dez. Im Zusammenhang mit dem folgenschweren Eisenbahnunglück zwischen den Stationen Frecatei und Etulea in Rumänien wird mitgeteilt, daß bereits seit Tagen zahlreiche telegraphische und telephonische Verbindungen durch schwere Schneestürme unterbrochen waren. Seit 5 Tagen sind besonders viele telegraphische Verbindungen der Eisenbahn gestört.

Zu dem schrecklichen Unglück am Weihnachtsabend auf der Strecke von Galatz nach Bessarabien bestätigte die amtliche Darstellung im einzelnen, daß es sich um den Zusammenstoß zweier Personenzüge handelte. Das Unglück, das sich 40 Kilometer

nordöstlich von Galatz ereignete, forderte, wie bereits mitgeteilt wurde, 80 Tote. Die Zahl der Verletzten hat sich auf 325 erhöht. Hilfszüge von Bukarest und Galatz brachten 200 Verletzte nach Belgrad, die anderen Verletzten wurden nach Galatz übergeführt.

Der rumänische Verkehrsminister, der Gesundheitsminister und die Direktoren der Staatsbahnen begaben sich unverzüglich zum Unglücksort. Als Ursache des Zusammenstoßes wurde folgendes festgestellt: Der Bahnhofsvorsteher von Galatz hatte dem einen Lokomotivführer den schriftlichen Auftrag gegeben, bei eingleisiger Strecke nicht, wie sonst üblich, bei Frecatei auf den entgegenkommenden Zug zu warten, sondern in der nächsten Station Etulea, wahrscheinlich, weil der Gegenzug Verspätung hatte. Dieser aber wartete nicht in Etulea, da er ohne Kenntnis war. So kam es zu dem Zusammenstoß. Die Bahnhofsvorsteher von Galatz und Frecatei sind verhaftet worden.

Bukarest, 27. Dez. Nach der neuesten amtlichen Mitteilung hat das Eisenbahnunglück in Rumänien bisher 93 Todesopfer gefordert. 142 Schwerverletzte befinden sich im Krankenhaus.

Ein anderes Eisenbahnunglück ereignete sich am Freitag in Siebenbürgen. Der Schnellzug Bukarest-Großwardein fuhr in Ekstase zwischen Blasendorf und Breitenbach an einen Personenzug, der sich auf einem falschen Gleis befand. Zwei Fahrgäste und ein Heizer wurden getötet, sieben Personen erlitten Verletzungen.

nur er allein vor dem Schicksal und vor seinem Volke trug — Entscheidungen, die nur Segen gebracht und Leid geendet! Ist eine Nation nicht glücklich zu nennen, die solches von ihrem Führer sagen kann?

Gewiß — wir sind stolz, daß Deutschland um zehn Millionen Seelen und um das Land, das ihnen gehört, reicher geworden ist. Nach Kolter aber empfinden wir, daß damit zehn Millionen Menschen das Erhabenste wiederfanden, das eine höhere Macht uns auf dieser Erde gegeben hat: die Freiheit.

Bei dem Ringen um die Freiheit dieser Millionen wurde das deutsche Volk auf die Probe gestellt. Und das deutsche Volk hat diese Probe bestanden! Es zeigte sich zweimal innerhalb weniger Monate der unerhörten Nervenanspannungen gewachsen, die diese Tage der österreichischen und der sudetendeutschen Entscheidung bedeuteten. Die Kraft dazu gab ihm der unerfütterliche Glaube an den Führer, der wie stets als leuchtendes Beispiel vor seinem Volke stand. Die Kraft gab den Deutschen im alten Reich, in der Ostmark, im Sudetengau und im Ausland der Glaube an die unabdingte Richtigkeit des Handelns Adolf Hitlers. Die Kraft des Glaubens gab ihnen die segnende Hand des Schicksals, die sie über Adolf Hitler kühlten.

Die Voraussetzung für die unerhörten Erfolge des vergangenen Jahres war die unermüdlige Arbeit, die das deutsche Volk seit der Nachtgerückung geleistet hat. Bis an die Grenze seiner Kraft hat es gearbeitet und wieder gearbeitet — mit höchster Energie und härtester Entschlossenheit. Immer wieder gaben Führung und Gefolgschaft — drinnen und draußen — das Letzte an Einsatzbereitschaft her. So wurde aufgebaut, wie nie zuvor nach einem Zusammenbruch aufgebaut wurde; so entstand eine Wirtschaft, die schweren Stürmen gewachsen ist. So wurde das Leben unseres Volkes gesichert. Eine Rüstung wurde buchstäblich aus dem Boden gestampft: die stärkste Luftwaffe der Welt, ein Heer, würdig des vergangenen. Unzählige junge deutsche Männer wurden zu Soldaten herangebildet. Hunderttausende deutscher Arbeiter sind aus ihren Heimatdörfern und Heimatstädten gezogen als eine kleine, neuzeitliche Völkerwanderung, den Wall im Westen zu schaffen — diesen Wall, der eine unbezwingbare Festungskette des Schutzes für uns alle, für unsere Frauen, für unsere Kinder und zugleich für unsere Kulturwerte geworden ist. Eine Armee von Arbeitern hat die Armee der Soldaten kraftvoll ergänzt.

Hervorragend haben sich all die Organisationen bewährt, die Adolf Hitler schuf und die nun ihm dienen — ihm, seiner Weltanschauung und der Sicherung und Gestaltung des Lebens seines Volkes.

Wie prompt und schnell hat die junge deutsche Wehrmacht ihre Aufgaben erfüllt!

Die Partei stand mit ihren Gliederungen bereit, konnte, was da wollte, die ihr zugeordneten Aufgaben zu erfüllen. Und sie erfüllte bereits eine große und schwierige Aufgabe: die Aufnahme und Unterbringung des Flüchtlingsstromes aus dem sudetendeutschen Gebiet. Zehntausende und Zehntausende, die plötzlich über die Grenze stürzten, wurden betreut, ausgestattet, wieder aufgestellt. Und wie schnell ist in der neuen Ostmark und im Sudetengebiet der organisatorische, der politische, der wirtschaftliche Aufbau in Angriff genommen worden!

In all dem hat sich der starke, ordnende Wille gezeigt, dessen Werkzeug der Nationalsozialismus ist.

All dies wurde in einem Jahr unerhörten Mühe vollbracht, und dabei sind die großen Aufgaben doch nicht vernachlässigt worden, die der Führer auf so vielen anderen Gebieten der Nation gestellt hat. Ist es nicht ein stolzes Kennzeichen deutscher Leistungsfähigkeit, daß bei all der Anstrengung im vergangenen Jahre der dreitausendste Kilometer Autobahnprogramm gemäß fertig geworden ist! Wie ärmlich stehen neben solchen Dokumenten des nationalsozialistischen Erfolges die Zweifel und Kritiker, die noch immer da und dort in der übrigen Welt glauben zu finden hoffen! Laßt sie zweifeln, laßt sie kritisieren, laßt sie reden, laßt sie schreiben — auch diese Propheten werden immer weniger gelten in ihrem eigenen Lande, in dem nur zu viele von ihnen doch Fremde sind und Fremde bleiben werden! Auch sie vermögen den schicksalsbestimmten Weg des nationalsozialistischen Deutschlands zu einer Zukunft, die würdig ist unseres Volkes, nicht aufzuhalten.

In der Rückschau dieser stillen Stunde wollen wir auch die Größe der Verpflichtungen uns vor Augen führen, die die Größe der Ereignisse der letzten Monate von uns fordert. Ueber allem steht: Arbeit und Pflichttreue bis zum letzten. Ich weiß, daß ihr, meine Auslandsdeutschen, auch hier nicht zurückbleiben werdet — so wenig wie ihr zurückbliebt gegenüber den anderen Deutschen, als ihr in entscheidenden Stunden durch eure aufrechte Haltung der Heimat halfet: Ihr habt unseren Gegnern draußen das sichtbare Beispiel des Glaubens an unser Recht, des Glaubens an den Führer und des festesten Ver-

Die italienischen Forderungen

Gegen französische Auslegungsversuche

Rom, 26. Dez. Die italienische Agentur Stefani veröffentlicht eine Mitteilung, wonach die italienische Regierung der Reichsregierung und der englischen Regierung von der schriftlichen Mitteilung an Frankreich, wonach sie das Abkommen vom 7. Januar 1935 als nicht in Kraft betrachtet, Kenntnis gibt.

Die italienische Presse weist erneut darauf hin, daß diese Mitteilung Italiens nurmehr die Prüfung der italienischen Forderungen unbedingt notwendig mache und nimmt gegen die französischen Auslegungsversuche Stellung. „Giornale d'Italia“ erklärt, daß die juristischen Vorbedingungen für das Inkrafttreten des Abkommens von 1935 nicht erfüllt wurden und auch die praktische Durchführung nicht in Angriff genommen worden sei. Grenzberichtigungen zwischen Libyen und Tunis sowie an der Küste zwischen Französisch-Somaliland und Eritrea seien zwar auf Grund von Artikel 13 des Londoner Paktes vorgezogen gewesen, Frankreich habe diese Italien verprochenen Gebiete nie übergeben und Italien habe niemals davon Besitz ergriffen. Was Tripoli betrifft, so müsse man übrigens feststellen, daß es sich hierbei nicht um eine koloniale Kompensation handeln könnte, denn die in Frage kommenden 114 000 Quadratkilometer Sandwüste hätten ursprünglich der türkischen Regierung gehört. „Giornale d'Italia“ behandelt den italienischen Standpunkt über

die Dschibuti-Wage. Aus all dem folgert das halbamtliche Blatt, daß zwischen Frankreich und Italien sämtliche Fragen offen stünden.

In Paris hat ein Ministerrat am Samstag die Antwort auf die italienische Note beraten.

Die französische Antwort in Rom überreicht.

Rom, 26. Dez. Der französische Botschafter in Rom hat im italienischen Außenamt die Antwort der französischen Regierung auf die Mitteilung, daß Italien die Canal-Mussolini-Abkommen vom Jahre 1935 als nicht in Kraft befindlich betrachtet, überreicht.

Unterrichtung Londons über den Inhalt der französischen Antwort an Rom.

Paris, 26. Dez. Der „Matin“ (Provinzausgabe) will in Zusammenhang mit einer Unterredung, die zwischen dem Außenminister und dem französischen Botschafter in London stattgefunden hat, wissen, daß Bonnet Corbin von der Antwortnote Frankreichs an Italien unterrichtet und ihn beauftragt habe, dem Foreign Office die französische Haltung näher zu erläutern.

trauens an den Erfolg seines Handelns gegeben!

Wir gedenken der Deutschen, die — außerhalb des Reiches lebend — sich neuerdings so einmütig zu ihrem Volkstum bekennt und praktische Entscheidung dazugehen haben: der Meeresdeutschen.

In den vergangenen Weihnachtsreden habe ich immer der leidenden deutschbewohnten Volksgenossen im Gebiete des ehemaligen Oesterreich gedacht. Wie glücklich bin ich, daß es dieses Mal und ab nun für immer dieses Gedenkens nicht mehr bedarf. Ich brauche meine Worte nicht mehr abzuwägen, ihr Ostmärker und Sudetendeutsche, ihr braucht nicht ängstlich darauf bedacht zu sein, daß ihr euch nicht durch Anhören der Weihnachtsreden vor Schergen zum Nationalsozialismus bekennet — mit allen Folgen für eure Freiheit und für eure Habe. Nein, ihr Ostmärker und ihr Sudetendeutsche: jetzt dürft ihr offen diese Rede hören — als freie Deutsche im freien gemeinsamen großen Deutschland!

Und auch ihr könnt unbefellig diese Rede hören, die ich nach der euren Grenzregelung in der neuen Tschechoslowakei veröffentlichen werde. Ich grüße euch, die ihr dort einsteht für euer Volkstum.

Wir gedenken auch in diesem Jahre der vielen Opfer, welche die Meere von den deutschen Seefahrern forderten. Wir gedenken der Auslandsdeutschen, die in ihrer Arbeit im Dienste für das Großdeutsche Reich darben — der Deutschen, die im Ausland ihr Leben geben für die deutsche Verkehrsfliegerei. Wir gedenken des jüngsten, innerhalb des Auslandsdeutschtums gebrachten Opfers, des ermordeten Parteigenossen vom Rath. Unsere Gedanken sind in diesem Augenblick in tiefer Anteilnahme bei seinen Eltern.

Meine Volksgenossen! Führen wir Männer in Zeiten einer solchen geschichtlichen Größe, wie wir sie jetzt erleben, ein Dasein, das mehr Anspannung erfordert als gemeinsam ein ruhiges oder behagliches Leben, so haben nicht minder die Frauen des deutschen Volkes am großen Schicksal ihrer Nation aufopfernd und hingebend mitgewirkt. Wir Männer stehen im Banne eines großen Schaffens, wir sind leidenschaftlich tätig in unserer täglichen Arbeit, uns steht oft in unseren Aufgaben das große Ziel sichtbar vor Augen. Sie, die Frauen, aber haben so häufig die stilleren Pflichten, die schweigend ertragenen Lasten. Sie nehmen uns so hundertfältig die täglichen Sorgen ab, sie geben unserem eigenen Leben die Wärme. Sie bewahren vor allem in ihren Händen das Schicksal der künftigen einer kommenden Generation für die wir uns mühen, ein schönes Erbe zu hinterlassen. Und oft sind die Forderungen, die an auslandsdeutsche Frauen gestellt werden, besonders hart — die Frauen, die an der Seite ihrer Männer, manches Mal fern von allem, was das Leben leichter zu gestalten vermag, ausharren müssen.

Den deutschen Frauen gerade zu dieser Weihnacht am Ende eines Jahres, das vielen von ihnen schwere Sorgen um das Liebste auf der Welt gebracht hat, Dank zu sagen, ist mir ein Bedürfnis.

Zugleich kann ich der kinderreichen deutschen Mutter auf den Weihnachtsabend eine Gabe legen, die der Führer für sie bestimmt

hat. Eine Gabe, die er in einer Verordnung mit folgendem Satz der Öffentlichkeit übergibt:

„Als sichtbares Zeichen des Dankes des deutschen Volkes an kinderreiche Mütter stifte ich das Ehrenkreuz der deutschen Mutter.“

Dieses Ehrenkreuz wird an Mütter mit vier bis fünf Kindern in Bronze, an Mütter mit sechs bis sieben Kindern in Silber und an Mütter mit acht und mehr Kindern in Gold verliehen. Jeweils am Muttertag werden die Reisgruppenleiter der NSDAP, den kinderreichen Müttern diese Auszeichnung überreichen. Das Ehrenkreuz trägt die Aufschrift: „Das Kind adelt die Mutter.“

Meine Volksgenossen! Das deutsche Volk hat heute nicht nur Anlaß, Männern und Frauen gleichen Volkstums in Dankbarkeit sich zu erinnern. Das vergangene Jahr hat nicht nur das deutsche Volk selbst erprobt; es hat auch seine Freunde und Freundinnen in der Welt erprobt. Wir wissen, daß in schicksalsschweren Stunden der Duce mit dem italienischen Volk sich in Entschlossenheit, die für diesen großen Mann und für das italienische Imperium ebenfalls schwer gewesen sind, rühmlichlos an die Seite Deutschlands gestellt haben. Das deutsche Volk wiederholt dafür Benito Mussolini und dem italienischen Volk an diesem unfernen innerlichsten Feiertag den Dank.

Was der Führer und der Duce mit ihren autoritären Staaten für die Ordnung der Welt durch ihre einander verwandten Ideen bedeuten in der Abwehr des seelen- und völkerverstörenden Bolschewismus, das wird für alle Zeiten in die Weltgeschichte eingehen. Es ist unsere tiefe Ueberzeugung, daß die beiden Männer für unsere Generation und für kommende Generationen bestimmt sind, Baumeister eines glücklicheren Weltgebäudes zu sein und Völkern, die Kulturen schaffen, die Wege zu weisen.

Wir dürfen uns glücklich preisen, als Zeitgenossen dieser großen Gestalten der Völkergeschichte zu leben.

Am Ende des für uns Deutsche so bedeutungsvollen Jahres legen wir Dank dem Führer, der uns Führer war zu den großen Ereignissen, der uns Führer war in den großen Ereignissen, der uns den Erfolg gesichert hat.

Wir wollen dem Führer danken, tagaus, tagein, durch unsere Haltung, durch unser Handeln, durch unsere Arbeit.

Indem wir uns würdig zeigen des Führers, danken wir dem, der uns den Führer gesandt.

Wir danken ihm, daß der Führer uns gesund erhielt — daß er dem Führer zu neuen großen Taten die Kraft gab — daß er in diesen Taten Adolf Hitlers Wirken segnete —

daß er es segnete in der Größe und Stärke, die er unserem Volke gab, und in dem Glück, das er uns und unserer deutschen Jugend schenkte —

nun danket alle Gott!



Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

Der „Onkel“ war ein österreichischer Hauptmann und hieß von Bals, das wußte Liethe, denn er hatte sich torrefiziert vorgestellt. Was sie nicht wußte, war, daß er eigentlich den Rest seines Urlaubs in Prag verbringen wollte und nur ihrem Weg in Dresden blieb. Und noch weniger wußte sie, daß mit ihm wieder einer gekommen war, der sie „mitnehmen“ wollte. Daß sich ihre Gedanken viel mit ihm beschäftigten, war begreiflich, denn er hatte ihr erzählt, daß er in einem österreichischen Militärwaisenhaus groß geworden war, daß er seine Eltern nie mit Bewußtsein gesehen und nie ein Familienleben gekannt hatte, daß er in einer kleinen mährischen Garnison als einziger deutscher Offizier in einem tschechischen Regimente sahe und daß er seinen Verwandten auf der Welt habe und so einsam sei, daß das Spielen mit den Kindern etwas sei, was er getrost als Glückstunden in seinem Leben bezeichnen könne. All das hatte er in seinem leicht österreichisch gefärbten Deutsch erzählt, und es war bereits genug für Liethe's warmes Herz gewesen, um ihm einen großen Platz in ihrem Denken einzuräumen. Außerdem war an jenem Nachmittag zum ersten Male der geheimnisvolle Junke in ihr aufgeglommen, aus dem sich Liebe zu entwickeln pflegt. Tom Klink hatte sie weniger um seiner selbst willen als um seiner Kinder willen geheiratet. Das war vielleicht nicht so schmeichelhaft für ihn, aber eine um so sicherere Bürgschaft für eine gute Ehe gewesen. Liethe war von Anfang an durch die Kinder in ein ebenfalls beinahe kindliches Verhältnis zu ihrem Manne ge-

treten, und die Ehe hatte nicht lange genug gedauert, als daß sich dies hätte ändern können.

Hier war es anders. Als Audi von Bals durch die Gartentür ihres elterlichen Hauses eintrat, klopfte ihr Herz ganz ungewohnt, und als nach vierzehn Tagen sein Urlaub zu Ende war, ließ sie sich ohne Widerstreben von ihm überzeugen, daß sie lieber kein Modegeschäft in Dresden einrichten, sondern ihm als seine Frau nach der kleinen Garnison in Mähren folgen sollte. Aber auch hier muß gesagt werden, daß der Weg zu Liethe's Herzen über die der Kinder gegangen war. Wenn diese nicht jähelnd einverstanden gewesen wären, mit dem neuen Papa zu gehen, so hätte Liethe die Stimme, die in ihr leise nach Glück und Liebe rief, gar nicht laut werden lassen.

„Es ist fast nicht so arg schön in Mähren“, sagte der Hauptmann zu ihren Eltern. „Aber es ist nicht für lang! Zum August steht meine Einberufung als Major in das 1. Kriegsministerium nach Wien fest, und wenn ich Liethe jetzt schon bitte, mit mir zu kommen, so ist es, weil ich in der kleinen Garnison viel mehr Zeit für sie und die Kinder habe, als hernach in Wien.“

„Du bist nicht schwerfällige, Bebi, das muß man dir lassen. Der Sprung von Hamburg nach Wien ist in jeder Beziehung ziemlich groß“, meinte die Frau Gehelmat.

„O Mutti, das ist alles nur äußerlich!“ antwortete Liethe nachdenklich. „Ich habe in Hamburg auch mal mit den anderen „och“ und „näch“ gesagt und werde in Oesterreich halt zur Fausen gehen; aber das ist nur, damit man den Leuten nicht so fremd bleibt. Innerlich bleibe ich genau dieselbe. Und ob ich eine Jungfer im weißen Häubchen habe oder einen Burschen mit Zwirnhandschuhen — die Hauptsache ist, daß sie gern bei mir sind, und dafür werde ich schon sorgen.“

Der Sprung war aber doch größer, als Liethe geglaubt hatte. Schon der Unterschied zwischen Berlin und Hamburg war groß gewesen, viel größer, als man sich ihn heute vorstellen kann. Im vorigen Jahrhundert pflegte

man in den Londoner Geschäftskreisen noch von Hamburg als einer Vorstadt Londons zu sprechen, und die Vorteile für englische Vornamen und englische Sitten hatte sich dort länger erhalten als zum Beispiel in Bremen. Eine Frau, die aus Berlin kam, wurde von vornherein mit innerlicher Abwehr empfangen. Wenn man sie auch noch gar nicht kannte — mißbilligen tat man sie auf jeden Fall. Sie hatte sicherlich keine torrefekten Formen, zu freie Ansichten und zog sich nicht damenhaft an. Es war eine ungeheure Anerkennung gewesen, als bald nach Liethe's Eintritt in die Gesellschaft Stimmen laut wurden, die festhielten, daß die junge Frau Klink beinahe eine Engländerin sein könne. Wenn Liethe das zu Ohren gekommen wäre, wäre sie höchst erstaunt darüber gewesen und hätte wahrscheinlich Einspruch erhoben, aber es sagte ihr dies niemand bei der üblichen gesellschaftlichen Zurückhaltung.

Auch in Budgar wurde Liethe zunächst mit Zurückhaltung empfangen. Und zwar auch diese Einstellung weniger der Berlinerin im besonderen als der Preukin überhaupt. Als solche war sie sicherlich langweilig und fleißig, moralisch engbergig und kleidete sich spießig und geschmacklos. Aber man trat ihr doch mit der österreichischen Liebenswürdigkeit entgegen, die im ersten Augenblick so bestechend wirkt — und die von dem Norddeutschen so oft als Ausdruck wirklichen persönlichen Wohlgefallens angesehen wird, während sie in Wahrheit nur eine leichte und gefällige Umgangsform ist.

Aber ehe Liethe diese Erfahrung in Budgar machen sollte, verlebte sie noch acht unvergeßlich schöne Tage in der Hohen Tatra.

Mehr als eine Woche Urlaub bekam der Hauptmann von Bals nicht. Es konnte sich also nur um eine kurze Reise handeln, und auch diese wurde in der Hauptsache unternommen, um die ersten Tage ohne die Kinder zu verleben, denen die Fahrt mit der Dresdener Großmutter nach Budgar und das Einrichten des gemieteten Häuschens dort ein Vergnügen ersten Ranges bedeutete.

(Fortsetzung folgt)